



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

## Parlamentarischer Abend, 16. Dezember 2015

### Referat des Erzbischofs Dr. Heiner Koch vor Parlamentariern des Landes Brandenburg zum Thema „Werte“

Wie schon lange nicht mehr wird in unserer Gesellschaft gegenwärtig die Wertefrage diskutiert. Die großen Flüchtlingsbewegungen der Gegenwart, die Diskussion über die Zukunft Europas, das Ringen um das Verständnis der Ehe oder den Einfluss und die Abhängigkeit der Medien etwa münden alle in die Frage nach der Existenz, der Begründung und der Verbindlichkeit persönlicher und gemeinsamer gesellschaftlicher Werte: Gibt es sie, wer bestimmt sie, wie sind sie entstanden, welchen Verpflichtungscharakter haben sie und wie bestimmen sie unser persönliches und gesellschaftliches Selbstverständnis und Handeln? Diese Diskussionen sind für die Kirche eine großartige Herausforderung aus der grundlegenden Bedeutung der christlichen Botschaft für die Wertesuche des Menschen die Wahrheit der christlichen Botschaft und ihre Lebensbedeutsamkeit für den einzelnen Menschen und die Gesellschaft hier und heute einzubringen als Dienst für den Menschen und seine Gemeinschaften. „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auf Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“, formuliert es die Pastorale Konstitution für die Kirche in der Welt von heute Gaudium et spes 1.

#### Gibt es in unserem Leben und unserer Gesellschaft Wertvolles?

Hinter dieser Frage wird die Unsicherheit offenbar, was denn Werte eigentlich sind, wie sie zustande kommen und inwieweit sie Geltung haben oder sogar verpflichtend eingefordert werden können. Dabei wird deutlich, dass es entsprechend den verschiedenen Lebensbereichen verschiedene Wertetypen gibt: ökonomische, moralische, religiöse, technische, rechtliche, ästhetische Werte. Im

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
presse@erzbistumberlin.de

persönlichen Leben und im gesellschaftlichen Bereich konkurrieren diese Wertegruppen oftmals. Nicht selten werden zudem die gleichen Werte, etwa der Wert Freiheit, inhaltlich unterschiedlich verstanden und nicht selten folglich aus den selben Grundwerten fast gegenläufige Konsequenzen im Blick auf konkrete Sachentscheidungen getroffen. Man vergleiche nur einmal die Worte *Erziehungsgeld* und *Herdprämie* aus den Verlautbarungen der CDU und der SPD als Konsequenzen aus der Förderung des Wertes der Familie. Man denke auch einmal an die oft gegensätzlichen Konsequenzen, die aus dem Wert des menschlichen Lebens etwa in der Diskussion um die Stammzellenforschung gezogen werden.

Es ist offensichtlich unklar, was im Leben des Einzelnen und im Leben der Gesellschaft wertvoll ist, ja nicht wenigen kommt die Rede von Werten grundsätzlich sehr suspekt vor. Schließlich waren Hitler und Stalin von Werten überzeugt ebenso wie die Terroristen, die Hunderte von Menschen zu töten bereit sind. Haben sich nicht deshalb viele angeblich Fortschrittliche damals Marcuses Aufruf angeschlossen, der „repressiven Leistungsgesellschaft“, der „triebfeindlichen autoritären Familie“ und den „bürgerlichen Sekundärtugenden“ wie Ordnung, Pünktlichkeit und Ehrlichkeit, Fleiß und Leistungswille endlich ein Ende zu bereiten? War da nicht der Verdacht, dass Werte nur gebildet werden, um Machtansprüche durchzusetzen? Ist es von daher nicht konsequent, der Utopie des Banalen zu folgen, die der amerikanische Philosoph Richard Rorty in seinem Ideal einer liberalen Gesellschaft formuliert hat, in der absolute Werte und Maßstäbe nicht mehr existieren? Alles ist relativ; beliebig und veränderlich; den Wert des Guten, des Wahren gibt es nicht. Was gab es in Deutschland für einen Aufschrei, als eine mögliche Leitkultur diskutiert wurde oder als Frau Ministerin von der Leyen ein Bündnis für Erziehung ins Leben rief, um im erzieherischen Bereich Verantwortung für gemeinsame Werte zu fördern und wahrzunehmen. Wie schnell hat sie dieses Bündnis wieder in der untersten Schublade vergraben! Jeder möge sich seine eigenen Werte selber setzen, erst recht wolle man sich weder von der Kirche noch vom Staat vorgeschriebenen Werten unterwerfen. Wer gegen das für viele geradezu absolute Dogma der Unverbindlichkeit und der Beliebigkeit verstoße, sei ohnehin ein Fundamentalist. Auf dem Hintergrund dieses Relativismus bleiben dann allenfalls formale, rein kommunikative Werte übrig, die natürlich ihren Wert haben, aber wegen ihrer Inhaltslosigkeit eben oberflächliche Werte bleiben: Jeder Jeck ist anders, egal ob Moslem, Christ, Buddhist, Marxist oder Atheist, egal ob homosexuell, bisexuell, heterosexuell, monogam oder bigam, Hauptsache tolerant, bring bitte auf keinen Fall eine Bewertung ins Spiel, geschweige denn Worte wie gut und böse, das kostet nur Wählerstimmen und den sozialen Frieden und so viel sind uns diese Werte dann doch nicht wert.

„Kein Pfifferling wert“-es Leben gibt es nicht

Trotz all dieser Unsicherheiten steht eindeutig fest: jeder Mensch und jede Gesellschaft lebt wertbezogen. Immer ist dem Menschen und der Gesellschaft etwas wertvoll; immer erscheint dem Menschen

irgendetwas erstrebenswert und sei es der Selbstmord, um endlich nicht mehr in dieser Welt da sein zu müssen. Immer steht etwas vor dem Menschen, das ihn bewegt oder erschreckt, motiviert oder verunsichert: etwas, das für ihn einen Wert darstellt. Damit ist aber nicht gesagt, dass die Wertefrage von den Menschen und der Gesellschaft immer bewusst gestellt wird und dass diese eine bewusste Entscheidung für bestimmte Werte, die ihnen Orientierung und Ziel sind, fällen. Vielmehr leben viele Menschen in der Wertefrage seltsam unbewusst und unreflektiert.

Es zeichnet aber die Größe eines Menschen aus, dass er die Werteentscheidung für sich sehr bewusst fällt und nicht einfach die Werte übernimmt, die man ihm vorsetzt. Der verantwortlich lebende Mensch stellt die Frage nach den für ihn gültigen Werten in aller Deutlichkeit. Er fällt verantwortlich seine Entscheidung, welche Werte seinem Leben Orientierung und Maßstab geben, lebt wertebewusst. Der in der Wertefrage wache Mensch lebt zielorientiert und unterscheidet sich damit klar von dem Menschen, der „gelebt wird“, der manipuliert ist von den Menschen an seiner Seite, von der Gesellschaft, von den Medien und den in ihnen vertretenden und durch sie vermittelten Werten. Der selbst entscheidende und wertebewusste Mensch ist ein gebildeter Mensch.

### In seinen Werteentscheidungen ist jeder Mensch ein gläubiger Mensch

Der wertebewusst lebende Mensch ist der Mensch, der sich seiner Zeit und seiner Zeitlichkeit bewusst ist. Die deutsche Sprache drückt dies hintergründig aus: Das Wort „Werte“ hat im Deutschen die gleiche Sprachwurzel, die wir auch in dem Wort „vorwärts“ finden. Werte liegen vor uns und üben auf unser Sein und Handeln eine kraftvolle, anziehende, attraktive Wirkung aus. Der gegenwärtig lebende Mensch weiß, dass er von der Vergangenheit geprägt ist, aber auch dass die Zukunft seine Gegenwart prägt: Was kommt auf mich zu (Zukunft), aber auch: wohin will ich gehen? Was ist das Ziel und der Sinn, eben die Ausrichtung meines Lebens? Werte, die vor dem Menschen liegen, geben seinem Leben Sinn und Richtung. Sie sind die Zukunft, auf die er hin unterwegs ist. Die Frage nach den Werten ist damit die Frage nach dem Ziel des Lebens. Der bewusst lebende Mensch stellt sich sehr bewusst diese Frage. Diese Frage zu stellen, macht nach dem Philosophen Martin Heidegger die Größe und Würde des Menschen aus.

Aber welches ist das Ziel des Lebens? Ist der Tod als das letzte Greifbare und Fassbare im menschlichen Leben? Oder gibt es ein Leben nach dem Tod? Gibt es nur diese Erde und das naturwissenschaftlich Erfassbare? Oder gibt das Übernatürliche und damit eine mit unseren naturwissenschaftlichen Mitteln nicht erfassbare Wirklichkeit? Gibt es nur die Erde oder gibt es den Himmel? Gibt es nur die irdische Zeit oder die Ewigkeit? In dieser

Frage ist jeder Mensch, ausnahmslos jeder Mensch ein gläubiger Mensch. Es gibt keine ungläubigen Menschen. Der Satz, dass ein Mensch ungläubig sei, ist ein Widerspruch in sich selbst. Angesichts der zentralen und alles entscheidenden Frage nach dem Ziel des Lebens muss der Mensch eine Glaubensentscheidung fällen: der eine glaubt eben, dass es Gott gibt, und der andere glaubt, dass es keinen Gott gibt. Der eine glaubt, dass mit dem Tod alles aus ist und der andere glaubt, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt.

In dieser Frage nach dem Ziel des Lebens, in dieser alles grundlegenden und entscheidenden Glaubensfrage des Menschen kann der Mensch nicht unentschieden bleiben. Theoretisch mag er ja sagen, er wisse nicht, ob es ein Weiterleben nach dem Tod gibt oder nicht. Faktisch aber kann der Mensch nicht unentschieden leben: Entweder lebt er mit Gott oder Gott hat keine Bedeutung für sein Leben. Entweder lebt er nach der Maxime, in seine Lebenszeit möglichst viel hineinzuzwängen und nichts zu verpassen, weil es mehr als dieses Leben auf dieser Erde nicht gäbe, oder er versteht sein Leben als eine von Gott gegebene Zeit, die er einmal wieder in Gottes Hände zurücklegen wird, ihm Rechenschaft ablegend über seine Lebensführung. In dieser grundlegenden Frage der Welt- und Lebensanschauung gibt es nur ein Entweder - Oder. Daher muss der bewusst lebende Mensch in aller Freiheit und Verantwortlichkeit für sich eine Glaubensentscheidung in dieser grundlegenden Frage treffen. Deshalb gehört zum menschlichen Leben auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit verschiedenen Sinnantworten, verschiedenen Religionen, auch mit der Religion des Atheismus, der auch eine Weltanschauung ist, die der Mensch im Glauben annehmen oder ablehnen kann. Um zu einer bewussten Glaubensentscheidung in dieser grundlegenden Frage zu kommen, bedarf es des Kennenlernens der verschiedenen Weltanschauungen und Lebensauffassungen. Mittels der Vernunft kann der Mensch ihre Stimmigkeit, ihre innere Logik überprüfen, was allerdings nicht im Geringsten die Glaubensentscheidung der Menschen erübrigt. Der Mensch wird Erfahrungen sammeln und seine Werteerfahrungen reflektieren. Der gebildete Mensch wird schließlich sehr bewusst und verantwortlich seine ureigene Glaubensentscheidung fällen.

#### Werte sind der Rede wert

Bisher haben wir die Wertefindung und die Werteentscheidung des einzelnen Menschen bedacht. Wie aber soll angesichts einer Beliebigkeit von Werten eine gesellschaftliche Wertegemeinschaft entstehen? Wie werden individuell nachvollziehbare Werte Wertüberzeugungen von Gemeinschaften, Gesellschaften, eines Staates und einer Staatengemeinschaft? Ist beispielsweise Europa mehr als ein ökonomischer Werteverbund? Der Bestand an gemeinsamen Werten schrumpft offensichtlich, die Vielfalt an Lebensformen, Überzeugungen und Wertschätzungen hat demgegenüber zugenommen. Was hält dann aber unser Gemeinschaftswesen – erst recht die Weltgemeinschaft - noch zusammen? Die allgemeinen Menschenrechte? Aber der Islam hat

einen eigenen, vom Westlichen abweichenden Katalog der Menschenrechte erstellt und China stellt die Frage, ob es sich bei den Menschenrechten nicht um eine typisch amerikanisch-europäische Erfindung handle. Bleiben als gemeinschaftliche Werte also nur die übrig, die die Machthaber mit Gewalt durchsetzen oder die, im Falle einer Demokratie, die Mehrheit eines Volkes beschließt, egal welche Inhalte diese Werte enthalten? Es könnte ja beispielsweise auch die Unterdrückung von Minderheiten beschlossen werden. Demnach gäbe es also keine Werte an sich, sondern nur leicht manipulierbare Mehrheitsmeinungen, die für bestimmte Zeiten Werte setzen. Zu denen, die diesen Standpunkt vertreten, gehört im Evangelium Pilatus (vgl. Joh 18, 33-40). Er weiß nicht, ob es eine Wahrheit gibt und was diese Wahrheit sei. Er will auch gar nicht einen Einwand Jesu gegen seine Überzeugung hören, sondern wendet sich sofort an die umstehende Menge und vollzieht, was diese will. Wer nicht weiß, was wahr und gültig ist, überlässt es der Mehrheit, darüber zu entscheiden, welche Werte, und sei es ohne Wahrheitsanspruch, gelten sollen.

Angesichts dieser großen Gefahr einer willkürlichen Wertesetzung ist es notwendig, dass in unserer Gesellschaft eine andauernde Wertediskussion geführt wird, in der um die wahren Werte gerungen wird, auf denen ein gesellschaftlicher Konsens aufgebaut sein soll. In einer wahrhaft humanen Gesellschaft mit ihren verschiedenen Weltanschauungen vom Christentum über den Islam bis zum Relativismus und zum Atheismus gibt es keinen anderen Weg, gemeinsame verbindliche Werte zu finden, als den des intellektuellen Diskurses, in dem die Menschen und ihre Gruppierungen ihre Überlegungen, ihre Glaubensentscheidung, ihre Erinnerungen, ihre Erfahrungen und ihre Prägung in den Dialog mit einbringen. Es ist christliche Lehre vor allem bei Paulus, die Papst Benedikt XVI. immer wieder mit deutlicher Klarheit betont, dass die Wahrheit auch der vernünftigen Erkenntnis und dem vernünftigen Dialog offen steht. „Ich würde demgemäß von einer notwendigen Korrelationalität von Vernunft und Glaube, Vernunft und Religion sprechen, die zu gegenseitiger Reinigung und Heilung berufen sind und die sich gegenseitig brauchen und das gegenseitig anerkennen müssen.“ (*Ratzinger, Joseph, Werte in Zeiten des Umbruchs, Freiburg/Brsg. 2005, S. 41*). Der christliche Glaube braucht die intellektuelle Auseinandersetzung nicht zu scheuen. Wertebildung heißt, Menschen zu einer vernünftigen Durchdringung ihrer Werteentscheidungen und zu einem in der Vernunft stehenden Dialog mit anderen zu ermutigen und zu befähigen. „In Teilnahme am Licht des göttlichen Geistes urteilt der Mensch richtig, dass er durch seine Vernunft die Dingwelt überragt. Immer suchte und fand er eine tiefere Wahrheit. Die Vernunft ist nämlich nicht auf die bloßen Phänomene eingehängt, sondern vermag geistig-tiefere Strukturen der Wirklichkeit mit wahrer Sicherheit zu erreichen, wenn sie auch in Folge der Sünde zum Teil verdunkelt und geschwächt ist.“ (Pastorale Konstitution des II. Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes*, 15).

Ich bin sicher, dass es sich dabei auch zeigen wird, dass es in dem langen geschichtlichen Wertefindungsprozess so etwas wie eine Evidenz bestimmter Grundwerte gibt. Es gibt in sich stehende Werte, die aus dem Wesen des Menschseins folgen und damit für alle Menschen unantastbar sind. Diesen Werten kommt eine kulturübergreifende Evidenz zu. Im Wertefindungsprozess geht es damit auch immer wieder um die Frage, ob und was den Menschen und seinen Setzungen, etwa den staatlichen Gesetzen, vorgegeben ist, was nicht erfunden, sondern gefunden werden kann. Dass es solche Vorgaben gibt, die der Mensch nicht erfindet, sondern die ihm vorgegeben sind, ist nicht nur Gewissheit des christlichen Handelns, sondern auch Grundüberzeugung der Menschenrechtscharta der UNO wie auch des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. In einem Wertefindungsprozess ist deshalb immer wieder auch eine Rückbesinnung auf die gemeinsame Weisheit der großen Kulturen erforderlich, damit die menschliche Gesellschaft ihre Humanität nicht verliert.

#### Preiswerter geht es nicht: Von der Werteerkenntnis zur Wertebildung

Die Erkenntnis von Werten aber kann einen Menschen nur dann wertvoll prägen, wenn er weitgehend aus der Selbsterkenntnis heraus zu einer zum wertvollen Handeln fähigen Persönlichkeit gebildet wird und sich bildet. Wertebildung geht dabei im Prozess der Werteerkenntnis und Werteentscheidung folgende Schritte:

1. Wir stehen in der Wertebildung nicht geschichtslos am Punkt Null. Vielmehr stehen wir in der Erinnerung an gelungene und misslungene Versuche von Menschen, das Leben wertvoll zu gestalten. Wertebildung bedeutet von daher Erinnerung an gelebte Werte in der Konfrontation mit Lebensgeschichten, in denen Menschen für ihre Werte gelebt und gelitten haben und in deren Leben deutlich wurde, dass wertvolles Leben seinen Preis hat und dass Menschen bereit sind, sogar ihr Leben als Preis zu zahlen um der Wahrheit willen. Hier liegt übrigens der bedeutende Wert des Studiums von Heiligengeschichten in unserer kirchlichen Tradition.
2. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen.“ Dies gilt erst recht für die Wertebildung. Viele Personen und Institutionen prägen heute das Wertebewusstsein der Menschen. Für Kinder und Jugendliche sind und bleiben die Eltern, die Familie, Werte prägend, sicherlich aber auch die Erziehungseinrichtungen wie Kindergarten und Schule. Vor allem das Fernsehen und das Internet sind dabei zu einem Leitmedium und zu einer Moralinstanz geworden. Serien, Gerichtsshows und Daily-Soaps und das so genannte Realitätsfernsehen mit seinen Tabubrüchen prägen das Wertebewusstsein der Menschen sehr tief. In diese Dorfgemeinschaft, von der das afrikanische Sprichwort sprach, die die Menschen in ihren Werten prägt, müssen sich die Kirche und die Christen immer wieder hineinbegeben. Werte werden vor allem in Beziehungen und durch Beispiele vermittelt. Wie aber

sollen christlich fundierte Werte den Menschen nahegebracht werden, wenn Christen nicht klar-profilier und einladend-motivierend leben! Wertebildung geschieht dialogisch. Der Mensch wird nur am Du zum Ich, wie etwa der jüdische Philosophie? Martin Buber immer wieder reflektiert hat. Gebildete Menschen, werteorientierte und entschiedene Christen können zur Wertepprägung motivieren und zur Werteauseinandersetzung provozieren.

3. Wertebildung braucht Disziplin. Jede Persönlichkeitsprägung, jedes Lernen bedeutet eine Veränderung und stellt damit auch eine Anstrengung dar, ein Angehen gegen das Gesetz der Trägheit, das nicht nur in der Physik Gültigkeit hat. Sich werteorientiert zu entwickeln, bedarf von daher der Disziplin. Ohne Selbstdisziplin und ohne ein Sich-Eingeben in eine gültig vereinbarte Ordnung ist eine Wertebildung nicht möglich.
4. Wertbildung geschieht durch Übertragen von Verantwortung und durch die Reflektion der dabei gemachten Erfahrungen. So lerne ich das Leben als Antwort zu sehen, lebe verantwortlich gegenüber den Werten, denen ich mich verpflichtet fühle, gegenüber den Menschen, für die ich meinen Werten gemäß Verantwortung übernehme, und gegenüber Gott, gegenüber dessen Wort ich verantwortlich lebe. In solchen Erfahrungen mit von mir übernommener Verantwortung erfahre ich, wie wertvoll diese Werte für mein Leben sind und wie wertvolles Leben gelingen kann. Erfahrungen mit Werten wird nur der gewinnen, der wirklich „los-fährt“, der sich auf den Weg einlässt, mit Werten Erfahrungen zu sammeln.
5. Wertebildung braucht Ermutigung, zu den erkannten Werten zu stehen, auch wenn dieses Festhalten oftmals gegen starke gesellschaftliche Strömungen geschieht. Wertebildung macht von daher auch Mut, geben alle Banalitätstendenzen unserer Gesellschaft wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Sie wird auch die Erfahrungen reflektieren, in Treue zu Werten gegen den Strom zu schwimmen, wenn man nicht mit dem Applaus der Gesellschaft rechnen kann. Es braucht von daher die Stärkung des Selbstbewusstseins, damit Menschen den Mut finden, um eines Wertes willen standhaft zu bleiben.
6. Letztlich wird eine Persönlichkeit vor allem dann wertvoll ihr Leben entfalten können, wenn sie konkret erfährt, dass sie selber wertvoll ist, wenn ihr Wertschätzung entgegengebracht wird und sie in ihrer Würde anerkannt wird, unabhängig von ihrer Leistung und ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Brauchbarkeit. Vielleicht ist die Werteentwicklung unserer Gesellschaft so verkümmert, weil es an solcher Wertschätzung für viele fehlt. Ohne Wertschätzung aber kann sich kein tragendes Wertebewusstsein entwickeln.

Wenn die Kirche sich mit ihrer Botschaft der Wahrheit heute klarprofilert und dialogisch-einladend in die gesellschaftlichen Wertediskussion unserer Tage eingibt, ist dies ein hervorragender Weg der Erfüllung des Sendungsauftrags Jesu Christi an sie, in der Kraft des Geistes Gottes gerade heute in der Zeit der Werteunsicherheit Kirche für die Menschen zu sein.